

Was war da los, Herr Somchai?

Der thailändische Tierpfleger Somchai Tikham, 42, über Elefanten als Kriegsopfer

„Wir sind nur wenige Schritte gegangen, für Motola war es der erste Tag mit Beinprothese. Seit zehn Jahren kümmere ich mich rund um die Uhr um sie. Ich erinnere mich noch an die Nacht, als Motola zu uns kam, ins weltweit wohl einzige Elefantenkrankenhaus. Sie war an der Grenze zu Burma auf eine Landmine getreten, wir mussten ihren linken Vorderfuß amputieren. Es folgten jahrelange Versuche, ihr eine stabile Prothese zu bauen. Doch Motola hat die Gehhilfen immer wieder abgeschüttelt. Mittlerweile ist sie eine ältere Dame, das Humpeln auf drei Beinen fiel ihr zunehmend schwer. Also haben wir es erneut mit einer Prothese versucht, ein ganz neues Modell. Ich bin sehr glücklich, dass es endlich geklappt hat, dass Motola das künstliche Bein angenommen hat.“



Somchai in Lampang

REUTERS

BILDBÄNDE

Berliner Gesichter

Ein Bild in diesem Buch zeigt das Schloss Bellevue im Sonnenschein, im Vordergrund der Tiergarten, belagert von türkischen Großfamilien, die am Grill Hammelkeulen wenden. Das ist Berlin, multikulti, rotzig, mondän; das ist dieser „verrückte Steinbaukasten“, wie es die Journalistin Dagmar von Taube schreibt. Der Fotoband „Berlin Now“ von Taube und der Galerie Camera Work ist eine opulente Stadtansicht, porträtiert von berühmten

Fotografen. Man sieht viele Models in Schwarzweiß, Nadja, Claudia, die deutschesten aller Musen, festgehalten von Karl Lagerfeld, Helmut Newton, Peter Lindbergh. Ansonsten viele Kunstsammler samt Ehefrauen, Botschafter in ihren Residenzen sowie Verleger, Journalisten und Künstler wie etwa Jonathan Meese im Freundeskreis. Aber es finden sich auch Einblicke ins wirkliche Leben abseits von Schickimicki: Mauerstreifen, verfallene Spiegelsäle, Baustellen, viel Beton. Der Intendant Claus Peymann als Napoleon im Park, die alte June Newton, wie sie mit schriller Brille Berlin erwandert, der „Wendegewinner“, Malerstar Norbert Bisky, erschöpft im Atelier. Fehlt nur ein Porträt von Annette Humpe von Ideal, sie sang die schönsten Zeilen über Berlin. Aber das ist ja nicht mehr „Now“, das ist schon fast 30 Jahre her.

Dagmar von Taube (Hg.): „Berlin Now“. teNeues Verlag, Kempfen; 264 Seiten; 79,90 Euro.

STUDIEN

Kinder, zu Tisch

Auch wenn er nervt, der Nachwuchs – für Eltern lohnt sich jede Mühe: Wissenschaftler von der Columbia Universität haben herausgefunden, dass sich Ausdauer in der Kindererziehung vor allem da auszahlt, wo man es als Erwachsener gern laufen lässt. Für gewissenhafte Eltern bedeutet dies: reden, reden, reden. Und zwar beim Frühstück, Mittag- und Abendessen. Für die Studie der amerikanischen Forscher zum Thema Sucht und Drogenmissbrauch wurden 1000 Teenager und 452 Eltern befragt, mit wem sie ihre Mahlzeiten verbringen. Ergebnis: Je mehr regelmäßige Familienessen stattfinden, desto weniger greifen die Nachkommen zu Zigaretten, Alkohol oder anderen Drogen. Jugendliche, die täglich etwa eine halbe Stunde gemeinsam mit ihren Eltern Brote schmieren, sind offener im Umgang mit ihren Problemen und lehnen Suchtmittel häufiger ab. Dabei kommt es durchaus auf die Qualität der Tischrunden an: Schenken Sie Ihren Kindern ungeteilte Aufmerksamkeit, und zeigen Sie Interesse an ihren Themen, lautet die abschließende Empfehlung.



OLIVER MARK

Künstler Meese (2. v. l.), Freunde